

Wort zur Woche

Sechster Sonntag nach Trinitatis

Leitmotiv: Das Sakrament der Taufe

Vorabdruck aus:

Hans-Arved Willberg,
Cantus firmus - Trinitatiszeit
Zwischen Klage und Hoffnung
Tägliche Meditationen in der Krise

© Hans-Arved Willberg

Wochenspruch: „So spricht der Herr, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Jesaja 43,1

Wochenpsalm 139

Meditationstext: Jesaja 43,1

Ist das Geschaffensein bereits verbunden mit dem Zuspruch, erlöst zu sein? Eine starke Stimme in uns behauptet: Nein! Es ist die Stimme der Angst.

„Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“ (Genesis 3,1). Der Sündenfall entsteht durch den Zweifel an der Vertrauenswürdigkeit Gottes. Die Wirkung des Zweifels ist Distanz. Wir fürchten und verstecken uns.

Die Vertreibung aus dem Paradies ist kein Akt der Unfreundlichkeit. Sie mag von Adam und Eva als Strafe empfunden werden. Sie ist hart. Aber sie ist nichts weiter als der vorläufige Schlussstrich unter eine vorläufig gescheiterte Beziehung. So wie auch menschliche Beziehungen manchmal beendet werden müssen, damit Neues entstehen kann.

Gott gibt den Menschen nach dem Sündenfall nicht auf. Seine Liebe zu uns ist ungebrochen. Das Misstrauen zu ihm verfremdet uns, öffnet uns dem Bösen, wir verhalten uns unmenschlich. Aber Gott hört nicht auf, uns als seine vollkommenen Geschöpfe anzusehen, die er nach seinem eigenen Bild gestaltet hat (Wochenpsalm 139). Wir sind und bleiben sein Meisterwerk.

Rückkehr zu Gott ist nichts anderes als Rückkehr zum Vertrauen. Und Rückkehr zum Vertrauen ist nichts anderes als Überwindung der Furcht. Nicht die Sünde steht zwischen mir und dem gefährlich gekränkten Gott, sondern die Furcht: „Er ist nicht gut zu mir. Er verweigert mir die Erfüllung meiner Bedürfnisse. Er hält mich klein. Er ist mir böse. Er straft mich unberechenbar und sehr unangenehm, wenn ich nicht exakt so pariere, wie er es befiehlt. Er ist gegen mich. Er droht mir mit der Hölle und wenn ich mich nicht anständig und wirklich mit dem Herzen bekehre, komme ich auch dorthin.“

Hat der Sohn den Zorn des Vaters versöhnt, indem er für uns in die Bresche trat? Das ist eine Frage des Blickwinkels. Aus unserer Perspektive: Ja. Aber aus der Perspektive Gottes: Nein. Denn Gottes Liebesverhältnis zu uns hat sich nie geändert und wird sich nie ändern. Darin liegt der Sinn des christlichen Glaubens: Nicht, dass Gottes Zorn überwunden wird, sondern dass unser Misstrauen überwunden wird. Darin liegt der Sinn der Mission Jesu: Uns davon zu überzeugen, dass Gott uns wirklich liebt. Das Wesen Gottes ist nicht Zorn, sondern Liebe. „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus“ (1. Johannes 4,17-18).

Darin liegt der Sinn der Taufe: „Gott ist für dich!“ Ohne Wenn und Aber. Die Taufe ist durchaus nicht die Bestätigung dafür, dass jemand richtig zum Glauben gekommen ist. Die Taufe ist, wie das Abendmahl, keine Vertrauensfolge, sondern eine Vertrauensvoraussetzung, genau wie auch die Predigt des Evangeliums. Taufe, Abendmahl und Predigt des Evangeliums verkünden nicht die Aufforderung zu bestimmten Schritten, die notwendig sein sollen, um von Gott ange-

nommen zu werden, sondern sie verkünden die Tatsache der bedingungslosen Liebe Gottes zu uns. Allen Einwänden, allen Zweifeln, aller Schuld zum Trotz: Widerstehe deiner Angst! Du persönlich bist von Gott geliebt, gewollt, gemeint. Du bist zuhause bei ihm und die Tür ist immer geöffnet für dich. Du bist geliebt, so wie du bist, immer hier und jetzt. Das steht unverbrüchlich fest.